№ 59. **Breslauer** 1848.

Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Dienstag, **den 11. April.**

Vierzehnter **Jahrgang.**



Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** und **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nr. **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis Abends 4 Uhr.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Redacteur: **Heinrich Richter.** Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter,** Albrechtsstraße Nr. 6.

Locale Tagesgeschichte.

Die Feierlichkeit am 9. April.

Die Feierlichkeit zu Ehren des neuen Oberpräsidenten, Hrn. Pinder, ging in der bereits früher mitgetheilten Weise vor sich. Die Compagnien der Bürgerwehr versammelten sich gegen 10 Uhr auf dem Exercierplatze und zogen gegen 11 Uhr vor das Rathhaus, wo Magistrat und Stadtverordneten sich an ihre Spitze stellten, um vor das Regierungsgebäude zu ziehen, wo dem Ober-Präsidenten folgende Adressen des Magistrats und der Stadtverordneten übergeben wurden.

1) Adresse des Magistrats:

„Als Se. Majestät der König Sie von der ersten Stelle der städtischen Magistratur an die Spitze der Provinz berief, erfüllte Breslau ein stolzes, über die Sorgen einer ernsten Zeit beruhigendes Gefühl, den freisinnigen Mann seines Vertrauens und seiner Wahl in einen so ausgezeichneten und wichtigen Wirkungskreis erhoben zu sehen. Vor dem Hinblick auf das, was das Wohl des Vaterlands erheischt, muß unsre Trauer über Ihr Ausscheiden von der Leitung der städtischen Angelegenheiten zurücktreten; nicht aber kann Breslau, indem es dem Vaterlande und Ihnen, Herr Ober-Präsident, Glück wünscht, dem Bedürfnisse der Herzen widerstehen, Ihnen seinen Dank öffentlich auszusprechen für die seltenen Verdienste, welche Sie sich im Laufe weniger Jahre, zuletzt noch unter gefahrvollen Umständen, um die Stadt erworben haben. Von dem Magistrats-Collegium insbesondere empfangen Sie, hochverehrter Mann, den ungetheilten Ausdruck des Dankes für Ihre bisherige, eben so feste als geistes- und thatkräftige Leitung unserer Arbeiten auf der Bahn des Fortschritts, unsereres innigen Danks für die herzgewinnende Collegialität, deren Erweisungen uns stets unvergeßlich bleiben werden.

Gott segne Sie in Ihrem hohen Berufe; er segne durch Sie das freie Vaterland!"

2. Adresse der Stadtverordneten.

„In der Geschichte der Völker giebt es Epochen, in denen an den Einzelnen der Ruf ergeht, seine Person mit allen ihren Kräften einzusetzen für die Wohlfahrt Aller, dem Dienste des Vaterlandes jedes Opfer zu bringen, das Opfer äußerer glücklicher Verhältnisse, der Unabhängigkeit und Ruhe. An Sie erging ein solcher Ruf. Das allgemeine Vertrauen der Provinz Schlesien, die einmüthige Stimme aller Klassen und Stände forderten, daß in schwerbewegter Zeit Ihren Händen die Leitung der Provinz anvertraut werde. Sie sind diesem Rufe gefolgt; die Schwierigkeit Ihrer Mission in deren ganzem Umfange erkennend, opferten Sie einen Wirkungskreis, in welchem Sie, umgeben von der Liebe und Verehrung Ihrer Mitbürger, die Erfüllung Ihrer Wünsche fanden. Aber auch Ihren Mitbürgern legt dieser Ruf ein schweres Opfer auf. Das Vertrauen, welches Sie vor fünf Jahren aus weiter Ferne an die Spitze unserer städtischen Verwaltung gerufen, fand seine vollste Erfüllung; unter Ihrer Leitung stand Breslau in den Reihen der Kämpfer für geistige und politische Freiheit; unter Ihrer Leitung entwickelten sich auf die gedeihlichste Weise seine materiellen Zustände; in Ihnen fand jeder Ihrer Mitbürger den väterlichen Freund, den mitfühlenden Bruder, und als der Freiheitsdrang aufbrauste und sein lang zurückgehaltener Strom die Ufer der gesetzlichen Ordnung zu durchbrechen drohte, da erhielten Sie ihn mit kräftiger Hand in seinem Bette, daß er, ungeschwächt von überströmendem Gewässer, desto gewaltiger seinen Lauf fortzusetzen und jedes Hemmniß zu bewältigen vermochte. Doch — Sie scheiden ja nicht aus unserer Mitte; Sie wollen uns ferner angehören als Breslau's treuster Bürger. Wir nehmen dies Gelübde an, empfangen Sie dagegen das unsrige: in dem schweren Berufe Ihres Amtes Ihnen unverbrüchlich treu zur Seite zu stehen, gewärtig zu bleiben Ihrer Mahnung, Sie in unsern Herzen hoch zu halten als Breslau's ersten Bürger. So werde an die Stelle des alten Bundes ein neuer errichtet, gleich stark und unauflöslich; bethätigt durch das vereinte Bestreben: aufzurichten und auszurüsten das Gebäude unserer jungen Freiheit, damit es, ruhend auf den Säulen der gesetzlichen Ordnung, für immer gesichert sei gegen die Stürme von innen wie von außen.

Breslau, den 9. April 1848.

Die Stadtverordneten."

Unter den bewaffneten und festlich geschmückten Schaaren vermißte man das Engelmann'sche Frei-Corps. Es hatte sich zurückgezogen, um, wie wir von einigen Mitgliedern desselben hörten, nicht die Leibtrabanten der Stadtverordneten zu sein, welche den aus diesen Blättern bekannten Linderer'schen Antrag (S. Nr. 57) durchfallen ließen. — Auch uns hat in der That die Inconsequenz der Stadtverordneten überrascht, die ihre Deputirten, welche unbedingt gegen ihr Mandat gehandelt haben, nicht sofort zurückrufen.

Politische Revue.

Vaterländisches.

(**Berlin**, den 9. April.) Eine Anzahl von Schneidergesellen hat sich mit der Bitte an die Stadtverordneten gewandt, auf Bewahrung und Erhaltung der Kleider-Magazine hinzuwirken. — Magistrat und Stadtverordnete haben beschlossen, den ihrerseits beschäftigten Erdarbeitern den Wochenlohn von $12\frac{1}{2}$ Silbergroschen auf fünfzehn Silbergroschen zu erhöhen, nachdem die Staats-Behörden, ohne vorherige Ansprache, den Stadtbehörden damit vorangegangen. Letztere wollen aber erstere ersuchen, nicht mehr in solcher Weise Lohn-Erhöhungen vorzunehmen, 2) daß die Arbeiter berechtigt sein sollen, ihre Unteraufseher selbst zu wählen, 3) die den Arbeitern durch Termine u. s. w. entstandenen Versäumnisse bei der Arbeitszeit einzurechnen, 4) die durch Dienste bei der Bürgerwehr auf Wachen oder Streifwachen versäumten Stunden bei dem Lohne nicht abzurechnen. (In dem zu entwerfenden Bürgerwehr-Statut will der Magistrat alle die durch den Dienst in ihrem Nahrungsstande unmittelbar Behinderten von dem Dienst befreien.) 5) sollen den Arbeitern die durch etwa eintretendes Regenwetter ausfallenden Stunden ꝛc. abgerechnet, 6) sollen alle hier nicht ortsangehörige Arbeiter ausgeschieden werden, 7) wird fortan darauf gehalten, daß die Lohnauszahlungen dergestalt beschleunigt werden, daß die Arbeiter ꝛc. nicht eine Stunde oder mehr täglich versäumen. —

Zweite Anfrage an Herrn Pöhlmann.

Ist es wahr, daß Herr Kattunfabrikant Pöhlmann am 6. d. M. erklärt hat, er besolde die Arbeiter seiner Fabrik, um die politischen Clubbs mit Knüppeln auseinanderjagen zu lassen? — Herr Pöhlmann möge als Ehrenmann diese ihn verdächtigende Anklage beantworten!

Viele Bürger!

Das Kreuz auf Hela.

(Beschluß.)

Von Schmerz und Besorgniß gefoltert, vermochte sie es nicht, das bedrängte Herz, das hochemporschlagend an dem des Malers schlug, durch Worte zu erleichtern, nur ein leises Weinen war der stumme Verkünder ihrer Leiden.

„Lodoiska!" — rief der Maler, von der unerwarteten Begegnung überrascht, aus, — „was ist geschehen?"

Das Schrecklichste! — klagte die Gefragte, und ihre Thränen rannen stärker. — O, mein Herz, ob es sich auch sträubte, hat dennoch wahr gesprochen! Walther, Verrath ist um uns; — Verrath am König und an unserer Liebe! Ach, schon das Eine oder das Andere würde hinreichend sein, mich zu vernichten, aber beides zugleich, o, das erträgt das schwache Mädchen nicht, das im thörichten Wahn sich stark genug glaubte, um den Stürmen des Lebens und einer lichtscheuen Cabale zu begegnen!

„Beruhige dich, Lodoiska!" — bat der Maler — „denn sieh . . ."

Von wem hast Du denn den Brief? unterbrach Lodoiska ihn heftig fragend.

Der Maler erzählte die Umstände seiner Verhaftung und seiner Befreiung, dann entdeckte er der Forschenden die Bedingungen, unter welchen er sie erhalten habe.

Und der Mann, der dir den Brief gab? — rief Lodoiska aus. — Es war eine hohe Gestalt; Aug' und Haar schwarz, bleich und in den Zügen finsterer Ernst! Nicht wahr? so sah der schreckliche Mann aus!"

Wen schilderst du mit so sprechenden Farben? — fragte der Maler erstaunt.

„Den Mann, der König und Vaterland verrathen hat: meinen Vormund!" rief Lodoiska aus, und besorgt blickte der Maler auf das heftig bewegte Mädchen.

Der Brief, den du von meinem Vormunde erhalten hast, — fuhr Lodoiska, nachdem sie sich gefaßt hatte, fort, — enthielt ein Schreiben an Münnich und ein zweites an mich. Mit frecher Anmaßung will mein Vormund ein drückendes Joch über meinen Nacken werfen, indem er mich zur Gattin seines Sohnes bestimmt. O, beklagenswerth ist das arme Weib, das, hülflos dastehend, fremder Willkür Preis gegeben ist, aber unglücklich wird es, wenn es einem Manne angehört, der Rang und Würde durch eine Schandthat erkaufte, der den besten Theil seines Selbst für einen elenden Wahn hingab. Die Schande des Mannes ist auch die der Gattin, denn er gab ihr seinen Namen; vergebens sucht sie gegen das Urtheil der Welt Schutz in ihrer Tugend, ach, sie vermag sich nicht vor dem Erröthen zu sichern, das die Blicke der Bessern auf ihre Wange jagt. Wehe dem armen Geschöpfe, das einst einem solchen Manne angehört. — Und ein solcher Mann ist mein Vormund und dessen Sohn, der mich mit seiner Liebe verfolgt, wie das strafende Gewissen den Verbrecher.

Die Anhänglichkeit beider an den unglücklichen Stanislaus, — fuhr Lodoiska nach langem Schweigen fort, — war eine ungeprüfte. Hätte das Glück ihn auf Polens Thron erhalten: so würden sie an seinen Stufen den Lohn ihrer vermeintlichen Treue in Empfang genommen und im Glanze der Majestät sich ihres Werths gerühmt haben. Aber als die Hoffnung des verfolgten Monarchen von Tage zu Tage zweifelhafter wurde, da ward auch das Gewebe ihrer verabscheuungswürdigen List fester und fester gesponnen.

Die Besorgniß, mit der mein Vormund mich und seine Schwester aus Danzig entfernte, war eine erheuchelte. Wir sollten den Feinden des unglücklichen Fürsten nichts als ein Unterpfand für die Aufrichtigkeit der hassenswerthen Gesinnungen und Thaten sein, durch die der Sohn gegen den aufgegebenen König zu wirken versprochen hatte, während der Vater in der Umgebung des arglos Vertrauenden an ihm zum Verräther wurde.

Die Lage des Königs ist hoffnungslos und der Verrath hat daher nichts mehr zu befürchten, indem er die Maske abwirft, die das zwiefache Spiel verdeckte. Vor acht Tagen ist der Sohn meines Vormunds nach Warschau abgegangen, um dem König August seine Huldigung und die seines Vaters darzubringen, während der verlassene, betrogene Fürst diesen mit unerschütterlicher Treue an sich gefesselt wähnt. In einigen Tagen kehrt jener von Warschau hieher zurück, und das frech begonnene Spiel soll eben so frech mit meiner Verheirathung beginnen, sobald die Belagerung aufgehoben ist, wozu mein Vormund in dunkeln Ausdrücken die Hoffnung ausspricht.

„Lodoiska!" rief der Maler, „wer hat dir Alles dies entdeckt?" —

Mein Vormund, in dem an mich gerichteten Briefe, und seine Schwester, die die Arglist des Bruders nicht allein entschuldigt, sondern in diesen bewegten Zeiten selbst für nothwendig hält. Ach, von dem Thun und Treiben dieser kalten, herzlosen und kleinen Seelen, die niedrig genug denken, um selbst das Höchste und Edelste hinzugeben, wenn sie nur ihrem Ehrgeize dadurch fröhnen; von den Handlungen dieser erbärmlichen Menschen, die sich zu den Großen Polens zählen, während der, unter einer Geist und Körper beugenden Tyrannei seufzende Leibeigene vorwurfsfrei dasteht, hängt das Schicksal meines Vaterlandes ab! O, diese Menschen, die, unfähig zu jeder hochherzigen That, nur die Sklaven einer gröbern Sinnlichkeit sind, die durch Verrath, Rang und Würde, mit ihnen aber auch, ohne daß sie es ahnen, ein beflecktes Leben erkaufen! diese Menschen, die, so wie der Mörder mit dem Pfeil, auf das Herz eines beklagenswerthen Opfers zielen, hat mein Vater ganz durchschaut. Er zog, nachdem sein geliebter König von dem Throne seines Vaterlandes herabgestiegen war, eine freiwillige Verbannung dem Aufenthalte unter diesen ewigen Heuchlern vor, die sich vor dem Urtheile der Bessern hinter den königlichen Purpur verkriechen und unter dieser schützenden Hülle Ungerechtigkeiten und Schandthaten begehen, die in der Brust des Unterthanen die Verzweiflung wecken. O, wohl dir, mein Vater, daß dein Herz, voll Redlichkeit und warmer Vaterlandsliebe, zu schlagen aufgehört hat!

Von einem bittern Schmerze erfüllt, verhüllte Lodoiska ihr Antlitz. Mit tröstenden Worten beschwor der Maler das trauernde Mädchen, sich zu fassen und der Zukunft vertrauend entgegen zu sehen.

„Der Zukunft?" — fragte Lodoiska, sich erhebend — „der Zukunft, Walther? Ach, ihr vermag nur der mit Vertrauen entgegen zu sehen, der entweder ganz hoffnungslos oder ganz glücklich ist! Aber wer in der Mitte dieser Extreme steht, der, Walther, der muß die Hoffnung der Gegenwart abringen mit der letzten Anstrengung seiner gelähmten Kraft. Und so bleibt auch uns nur Ein Ausweg! Walther! in dem schönen Lande, wo wir uns kennen lernten, wo die Zeit ihre Wunder aufgelöst hat und aus den Ruinen versunkener Herrlichkeiten der Abendwind wie aus fernen Jahrhunderten zu uns spricht: dort, wo der milde Hauch der Liebe einer bis dahin unberührten Saite in meinem Herzen milde Töne entlockte: Walther! sollte dieses schöne Land uns kein Asyl bieten können?"

Lodoiska! — rief der Maler im freudigen Hoffen aus, — du willst mir folgen? dich mir ganz hingeben?

„Ich folge dir als freies Weib aus freier Wahl!" — entgegnete Lodoiska mit fester Stimme, — „denn einige Tage später dürfte fremde Willkür meinen Willen in Sklavenketten gelegt haben!"

Und von dem Vertrauen des herrlichen Mädchens ergriffen, drückte der Maler es an seine hochschlagende Brust, und in der Stille der Nacht gelobte er, fest und treu an ihr zu halten in den Stürmen des Lebens und in den Tagen der Freude.

Nachdem die Liebenden die zu einer baldigen Flucht nothwendigen Maßregeln verabredet hatten, trennten sie sich. Unter Hoffnungen und im Entgegensehen der sich nahenden Begebenheiten waren zwei Tage verflossen: als der Maler am Vorabende des Tages, der über das Wohl und Wehe zweier schuldlosen Menschen entscheiden sollte, von Lodoiska ein Schreiben erhielt.

„Noch diesen Abend müssen wir fort," benachrichtigte sie ihn. „Der Sohn meines Vormunds ist zurückgekehrt und in Münnichs Hauptquartier verbreitet sich die Nachricht, daß Stanislaus Gelegenheit gefunden habe, aus Danzig zu entfliehen und dadurch den Verfolgungen seiner zahlreichen Feinde zu entgehen. Ist sie gegründet, so kann mein Vormund vielleicht noch heute hier eintreffen, denn seine Rolle ist dann ausgespielt und er wird nicht zögern, den Lohn seiner Verworfenheit in Empfang zu nehmen. Walther, der Augenblick, wie mein Schicksal sich gestalten soll, naht; schnelle Flucht ist das einzige Mittel, um mich noch heute vor drückender Abhängigkeit zu retten!"

Freude und Besorgniß erfüllten bei Lesung dieser Zeilen die Brust des Malers. Es war kein Augenblick zu verlieren, denn schon senkte sich der Abend auf die Flur herab. Und dem Rufe der Hülfe heischenden Liebe und dem Drängen des eigenen Herzens folgend, eilte er dem Garten zu, wo Lodoiska ihn an der Seite der treuen Dienerin erwartete, die entschlossen war, das Schicksal der geliebten Gebieterin zu theilen.

Noch blickte der Maler auf die Geliebte, die, mit einem so unbegrenzten Vertrauen, dessen nur die Liebe fähig ist, sich ihm hingab, als sie, zur Eile auffordernd, entschlossen seine Hand

ergriff. Von ihr geführt, eilten sie einem nahen Gehölze zu, wo sie den bereitstehenden Wagen vorfanden; schweigend bestieg ihn Lodoiska, der Maler und die treue Cathinka folgten und im raschen Fluge führte er sie durch die Stille des Abends dem friedlichen Oliva zu.

Um ihre Spur so viel als möglich zu verbergen, wollten sie von hier aus den Wagen zurücksenden und einen andern annehmen, der sie noch in dieser Nacht in Sicherheit bringen sollte. Allein die kriegerischen Ereignisse machten seine baldige Herbeischaffung schwierig, und so verflossen unter den unvorhergesehenen Vorbereitungen zur Weiterreise zwei qualvolle Stunden, ohne daß die sich glücklich Wähnenden die ihrer Liebe bedrohende Gefahr ahnten. Da stürzte plötzlich, — nachdem Alles zur schnellen Flucht vorbereitet war, — die Dienerin mit bleichem, Entsetzen ausdrückenden Antlitz in das Zimmer. „Rettet Euch!" — rief sie händeringend aus — „man hat Euch entdeckt!"

Von Schreck und Besorgniß ergriffen, blickte der Maler, die Geliebte fest umschlingend, auf die Unglückverkündende.

„In Begleitung mehrerer Männer sah ich Euren Oheim und dessen Sohn in das Dorf hineinsprengen und hörte es, wie er nach Euch mit lauter Stimme fragte!" — fuhr die Dienerin mit bebender Stimme und in grenzenloser Angst erzählend fort. — „Flieht in den Garten, denn noch ist der Wagen, der Euch weiterbringen soll, nicht da. Ich werde Eure Verfolger hier aufzuhalten und von Eurer Spur abzulenken suchen!"

Mit diesen Worten eilte sie zum Zimmer hinaus. Schnell entschlossen ergriff der Maler die Hand des erbleichenden Mädchens: „folge mir, Geliebte!" — rief er beruhigend aus, und sich emporrichtend, eilte Lodoiska, von ihm geführt, in den Garten hinunter.

Allein kaum hatten sie ihn erreicht, als verworrene Stimmen zu ihren Ohren schallten. Wild auf schaumbedeckten Rossen an dem Garten vorüberjagend, vernahmen sie die rauhen Stimmen ihrer Verfolger; das Haus füllte sich mit Suchenden; deutlich unterschieden sie die Stimme des Vormunds, jetzt betraten die Spähenden den Garten, und jeder Ausweg zur Rettung schien den Fliehenden verschlossen.

Hülfe suchend und sie nirgends erblickend, sah Lodoiska mit besorgtem Blicke umher. Am fernen, bewölkten Horizonte zuckten blaßgelbe Blitze, hohl und dumpf braus'te das nahe Meer und nur einzelne Sterne glänzten vom Himmelsgewölbe auf die Bedrängten herab.

Schweigend und mit eiliger Hast führte der Maler die zitternde Geliebte zu einer kleinen Seitenpforte, die nach dem Strande führte. Hier sah er mit fragendem Blicke auf sie.

„Lodoiska!" — rief er mit feierlicher Stimme aus, indem er sie mit dem einen Arm umschlang und seine Rechte in das Meer hinauswies, — „sieh dort, Geliebte, dort, dem Auge unerreichbar, dehnt sich die Halbinsel Hela aus! Dahin führe ich dich! die Liebe wird meinen Arm stärken, und erreichen wir den bergenden Strand nicht: so suchen wir auf einem der in der Bucht ankernden Schiffe eine sichere Freistätte, die Menschlichkeit wohnt auch in der Brust des Seemanns, sie wird uns ihre Theilnahme nicht versagen. Lodoiska, hast du den Muth mir zu folgen?"

Muth? — fragte Lodoiska entschlossen. — Das Mädchen, das den Muth hatte, dem Manne seiner Wahl zu folgen, muß auch den Muth haben, seinen Schwur in Gefahren zu bewahren! Walther, ich folge dir! —

Und schnell entschlossen bestieg sie das nächste Fischerboot, der Maler folgte, und mit kräftigem Arm die Ruder schwingend, trieb er das schwankende Fahrzeug in das wilde Meer hinaus.

Höher zogen die Gewitterwolken am Horizonte auf und bald hatten sie das ganze Himmelsgewölbe verhüllt; schnell aufeinander folgend zuckten Blitze auf Blitze; näher und näher rollte der Donner; dumpfer braus'te das Meer und seine schäumenden Wogen brachen sich am Gestade. — Der letzte Stern erblich am nächtlichen Himmel. —

Auf Helas äußerster Spitze fand man drei Tage darauf zwei Leichname. — Fest umschlungen ruhte Brust an Brust, in der die Herzen nun im Tode für einander zu schlagen aufgehört hatten. — Niemand kannte die Verunglückten, aber mitleidige Fischer bereiteten ihnen ein Grab im feuchten, kühlen Sande.

Nachdem der Bildhauer lange vergeblich nach dem Schicksale des verschwundenen Freundes geforscht hatte, entdeckte er endlich, der Spur folgend, das Grab, welches die Liebenden in sich barg. Trauernd kehrte er nach seiner Werkstätte zurück, wo sein thränenschwerer Blick auf das weiße Kreuz mit der von dem Pfeil geknickten Rose fiel. „Du hast deine Bestimmung gefunden!" rief er wehmüthig aus. Einige Tage darauf erhob es sich auf dem Grabhügel. —

Da stand es mehrere Jahre hindurch, dem Seefahrer und dem Fischer ein ernstes, mahnendes Zeichen. Aber die Zeit hat es umgestürzt; vom Flugsande bedeckt, ruhte es auf den in Staub zerfallenen Herzen, deren Andenken bei den Menschen erloschen ist. —

Bureaukratisches.

In Nr. 84. Seite 874 der Bresl. Zeitung befindet sich ein aus Nr. 5. der „National-Zeitung" entlehnter Artikel unter der Aufschrift: „Postbeamten-Wünsche." In diesem Artikel beklagen sich die Herren Postbeamten über eine solche überhandgenommene Willkür und Härte ihrer Vorgesetzten, daß sie es nun an der Zeit finden, ihre Klagen darüber öffentlich zur Sprache zu bringen, da es jetzt gilt, ein freies und wahres Wort, ohne den Druck der im Schooß der Vergangenheit ruhenden Censur zu fürchten, sprechen zu dürfen. Auch machen die Herren Postbeamten den sehr geeignet findenden Vorschlag: daß der preußische Subalternpostbeamtenstand sich auf dem Wege der Association über die zu ergreifenden Maßregeln und über die Bildung eines Organs, dem die festgestellten gemeinsamen Interessen und Gerechtsame zur Vertheidigung und Initiative anzuvertrauen sind, vereinbaren möchte. Dieser Vorschlag ist sehr löblich, zu wünschen wäre aber, daß nicht eine Vereinbarung unter den Herren Subalternpostbeamten allein, sondern eine Vereinbarung unter sämmtlichen preußischen Subalternbeamten von allen Behörden stattfände; denn nicht allein die Subalternpostbeamten, sondern gewiß alle Subalternbeamten des preußischen Staats, fühlen den bisher getragenen bureaukratischen Druck ihrer oft nur vermeintlichen Vorgesetzten so hart, wie der Russe die Knute. Daher wird eine Vereinbarung sämmtlicher Subalternbeamten und eine Berathung über die Abwehr der bisherigen, in die neue Zeit nicht zu übernehmende Handlungsweise der Vorgesetzten, dringend gewünscht. Dann möge gemeinschaftlich darauf angetragen werden: daß nur der wirkliche Chef den so wichtigen Zweig der Personalien selbst übernehme und keinen Diktator, der ihn nur zu seinem eigenen Vortheil irre leitet, neben sich dulde, da es im Interesse des Dienstes und zum Wohle des Staats eines solchen auch wohl nicht weiter bedarf, — und daß alle wirkliche Chefs es sich angelegen sein lassen wollen, die Subalternbeamten nach eigener Beurtheilung zu würdigen, und ihr Wohl nach allen ihren Kräften zu fördern. Die sich aber bisher als Neben-Chefs gerirenden Beamten, deren es jetzt so viele giebt, und die sich oft nur als Kommandeure, nicht aber gerade als fleißige und gediegene Arbeiter Geltung verschaffen, — mögen es nun recht ernstlich bedenken, daß sie auch in ihrem Berufe als Menschen dastehen sollen, und daß sie, um dem Staat nützlich zu sein, mit dem Subalternbeamten Hand in Hand arbeiten müssen und keinen andern Vorzug vor den ihn oft nur verächtlich geschienenen Subalternbeamten genießen, als daß sie ein oft besser als auskömmlich zu nennendes Gehalt beziehen und daher luxuriös leben können, während der Subalternbeamte nur darben und entbehren muß! — Gewiß alle Subalternbeamten werden sich damit einverstanden erklären, daß sie alle den bureaukratischen Druck mehr oder minder lange genug zu ertragen sich bemüht haben. Frage man z. B. nur einmal die Subalternbeamten der hiesigen Polizei-Verwaltung, von wie vielen Neben-Chefs sie außer ihrem wirklichen Chef geleitet und kommandirt wurden; frage man sie, welche Anmaßungen sich z. B. ein Polizei-Rath M....... und andere mehr, zu Schulden kommen ließ, wenn er sich als Vorgesetzter der Subalternbeamten gerirte, gegen diese Straf-Dekrete verfaßte und, um sie zu bekräftigen und zur weitern Ausführung bringen zu können, sich den Namen des wirklichen Chefs darunter erbat; frage man sie, ob sie nicht oft zu den Werkzeugen harter und drückender Handlungsweisen gegen die Einwohner der Stadt gemacht und sogar durch Ordnungsstrafen dazu gezwungen wurden, wofür sie nur allein Schmach und Verachtung tragen mußten. — Also fort mit der alten bureaukratischen Geißel, fort mit aller Anmaßung, da nur noch wirkliche Chefs als Chef respektirt, alle übrigen höhergestellten Beamten aber nur als Nebenbeamte betrachtet werden können, und diese Achtung und Liebe von ihren Mitbeamten nur dann zu erwarten haben, wenn sie sich als Menschen und nicht weiter als Bureaukraten in den Bureaux zeigen werden.

Miscelle.

Eine freie Presse ist das beste, wohlfeilste, einfachste Mittel, einem Volke auf den Puls zu fühlen, seine Wünsche und Bedürfnisse kennen zu lernen, und den Fortschritt friedlich zu gestalten. Eine freie Presse wird Mißbräuche in der Verwaltung weit besser aufdecken, wird den pflichtvergessenen Beamten weit mehr ängstigen, wird überhaupt wirksamer kontrolliren, als die bestgegliederte, kostspieligste Beamtenhierarchie.

Todtenliste.

Vom 1. bis 8. April 1848, sind in **Breslau** als verstorben angemeldet: 87 Personen (52 männl. 35 weibl). Darunter sind todtgeboren 3; unter 1 Jahre 15; von 1—5 Jahren 20; von 5 — 10 Jahren 3, von 10 — 20 Jahren 3; von 20 bis 30 Jahren 3; von 30 — 40 Jahren 8; von 40 — 50 Jahren 7; von 50 — 60 Jahren 10; von 60 bis 70 Jahren 10; von 70 — 80 Jahren 4; von 80 — 90 Jahren 1; von 90 — 100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar

In dem allgemeinen Krankenhospital . . 14
In dem Hospital der Elisabethinerinnen. 1
In dem Hospital der Barmherz. Brüder 2
In der Gefangen-Kranken-Anstalt. . . . 7
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe. 0

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter J.	M	T.
Mrz.						
30.	d. Victualienhhndl. Weiß Fr. . . .	ev.	Lungenschwindſ.	48	—	—
31.	Tagelöhnerin Hirsch	kath.	Knochenfraß. . . .	61	—	—
April						
1.	d. Haushälter Jung S.	chrk	Nervenfieber . . .	8	6	—
	Wittwe Meickler	kath.	Typhus.	55	—	—
	Caroline Schütz.	ev.	Brustwassers . . .	37	—	—
2.	Tagarb. F. Bischof.	kath.	Lungenschwindſ.	62	—	—
	d. Brennkn. H. Woide S.	kath.	Krämpfe.	1	—	—
	d. Schneider Mohrmann S.	ev.	Brechdurchfall. .	1	3	—
	Wtw. R. Sand	ev.	Lungenlähmung.	50	—	—
	d. Nachtwächter Th. Nitke Fr. . .	kath.	Lungenschwindſ.	61	—	—
	d. Schneider M. Löwe S.	kath.	Auszehrung. . . .	—	5	—
	d. Schuhm. B. Peter T.	kath.	Lungenschwindſ.	18	7	—
	d. Schuhm. Fiebig S.	—	Todtgeboren. . . .	—	—	—
	Tagarb. J. Herbig	kath.	Lungenlähmung.	68	—	—
	1 unbek. männl. Leichnam	—	Ertrunken.	50	—	—
	1 unehel. S.	ev.	Darmleiden. . . .	4	—	—
	d. Hutzurichtergeh. E. Schuler S.	kath.	Auszehrung	—	4	14
3.	Taglöhner-Wtw. C. Kosack	ev.	Lungenschwindſ.	47	—	—
	Ehem. Züchner J. Kugler.	kath.	Schlagfluß.	69	—	—
	1 unehel. T.	ev.	Abzehrung.	—	2	—
	d. Schuhm. Fiebig Fr.	ev.	Unterl.-Schwindſ	31	—	—
	Kaufm. C. Ossig.	ev.	Nervenschlag . . .	60	—	—
	Tischlermstr. C. Dohna	ev.	Gehirnentzünd. .	60	—	—
	Glöckner-Wtw. E. Golenin	kath.	Lungenschwindſ. .	64	—	—
	1 unehel. T.	ev.	Abzehrung.	—	1	21
	d. Schmiedeges. Wick T.	—	Todtgeboren . . .	—	—	—
	d. Tischlerges. S. Kopke Fr.	ev.	Luftröhrenleiden	42	—	—
April						
3.	d. Haushlt. Reinert S.	ung	Schwäche.	—	—	1
	d. Müllerges. R. Wahl Fr.	ev.	Lungenschwindſ.	34	9	—
	Kaufm. A. Jacob	ev.	Gehirnentzünd. .	29	—	—
	d. Erbsaß D. Nikolaus T.	ev.	Krämpfe.	1	9	—
4.	d. Tuchm. W. Noack S.	ev.	Abzehrung.	2	—	3
	Schuhm.-Wtw. Ch. Wiesner . . .	chrk.	Zehrfieber.	73	7	—
	Invalide J. Kleinert	ev.	Lungenschwindſ.	73	—	—
	d. Zuckersiedergeh. C. Otto T. . . .	ev.	Abzehrung.	1	6	—
	1 unehel. S.	ev.	Schwäche.	—	—	3
	d. Buchhalt. H. Adam Fr	ev.	Wassersucht. . . .	43	10	—
	d. Branntweinbrenn. H. Jäkel S.	ev.	Masern	1	2	—
	1 unehel. T.	ev.	Atrophie.	1	—	8
	Tagarb. Th. Neugebaur	kath.	Unterl.-Schwdſ.	69	—	—
5.	Unverehel. A. Stach	ev.	Lungenschwindſ.	26	6	—
	Agenten-Wtw. C. Liebermann. . .	jüd.	Wassersucht. . . .	66	—	—
	d. Obsthändler A. Neumann T. . .	kath.	Abzehrung.	1	9	—
	d. Tagarb. Hofmann T.	ev.	Krämpfe	2	6	—
	d. Tagarb. P. Nietschke S.	ev.	Krämpfe	—	10	—
	1 unehel. S.	ev.	Zahnkrampf . . .	—	8	2
	d. Schlosser B. Deibner T.	ev.	Brustwassers . . .	3	8	—
	d. Schuhm. E. Maiwald S.	ev.	Glavenkrampf. .	—	—	9
	d. Tagarb. A. Hahn T.	ev.	Masern	—	8	—
	d. Tischler A. Füssel T.	kath	Brustkrampf . . .	—	10	—
	Taubst.-Inst.-Zögl. G. Mandel. .	ev.	Unterl.-Typhus.	15	6	—
	Steinsetzer Ch. Völkerling.	ev.	Lungenschlag . . .	49	—	—
	d. Tagarb. A. Wolff S.	ev.	Masern.	9	—	—
	d. Klempner E. Kapelka Fr.	ev.	Lungenschwindſ.	27	—	—
	Fischhändler T. Hielscher.	ev.	Del. trem	54	—	—
	Privatschreiber W. Wurm.	ev.	Lungenschwindſ.	50	—	—
	Stellmacherges. W. Sebastian. . .	ev.	Lungenschwindſ.	33	—	—
	Schneiderges. W. Nixdorf	ev.	Wassersucht. . . .	31	—	—
6.	d. Böttchermstr. Fritsch S.	ev.	Skropheln.	1	3	—
	Kärrner J. Düffke	kath.	Lungenschwindſ.	38	—	—
	d. Lohgerbermstr. Niklaus S. . . .	ev.	Bräune	2	—	—
	d. Schneider Polaschkowskz S. . .	kath.	Lungenentzünd. .	1	—	—
	1 unehel. T.	ev.	Lungenentzünd. .	1	2	—
	d. Holzanweis. F. Schwanberg Fr.	ev.	Lungenlähmung.	76	—	18
	d. Schneider F. Niedermann Fr. .	ev.	Lungenschwindſ.	61	—	—
	Tagarb. A. Jäckel Fr.	kath.	Lungenschwindſ.	56	—	—
	d. Maurerges. R. Keil T.	kath.	Lungenschwindſ.	17	—	—
7.	1 unehel. S.	ev.	Lungenlähmung.	5	—	—
	Ehem. Gutsbes. G. Näther.	ev.	Lungenschwindſ.	57	—	—
	d. Gastw. C. Blümel S.	ev.	Darmverschw. . .	2	—	—
	Unteroffic. J. Schweigert.	ev.	Nervenfieber. . .	39	2	—

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Vermischte Anzeigen.

Von heut ab befindet sich mein Verkaufs-Lokal nicht mehr Schweidnitzer Straße im Meerschiff, sondern

Hummerei Nr. 54.

Dies meinen geehrten Kunden zur Nachricht.

Breslau, den 9. April 1848.

Fried. Engert, Fleischermeister.

Eine Hobelbank

mit Werkzeug, so wie auch mehreres andere Werkzeug, ist billig zu verkaufen Zwingergasse Nr. 6. Parterre im Vorderhause.

Fräulein,

welche im Damenputzarbeiten geübt sind, finden baldige Beschäftigung, auch werden Mädchen zum Lernen angenommen Ohlauer Straße Nr. 2. eine Stiege.

J. Lindner.

Hinterhäuser Nr. 10, eine Treppe hoch, werden alle Arten **Eingaben, Vorstellungen** und **Gesuche, öffentliche Anzeigen, Inventarien, Briefe** und **Kontrakte** angefertigt.

Local-Veränderung.

Meinen geehrten Kunden hiermit die ergebene Anzeige, daß ich jetzt Antonienstraße Nr. 4. im goldnen Ringe Parterre wohne.

S. Crzellitzer, Conditor, früher Neue Weltgasse Nr. 36.

Mein **Modewaaren-Lager** ist zu **Confirmationen** mit den neuesten **Frühjahrs-Zeichnungen** in gewirkten **französischen** und **Wiener Umschlage-Tüchern, schwarzen Mailänder Glanz-Tafften**, franz. **Mousselin** und **Batiste, Cachemir** und **Mousseline de laine-Roben**, so wie **Cattune** zu festen Fabrikpreisen aufs vollkommenste assortirt, weshalb um geneigte Berücksichtigung ganz gehorsamst bitte.

A. Weisler,

Schweidnitzer u. Junkernstraßen-Ecke Nr. 50, zum weißen Hirsch.

Schlangenfütterung.



Heute, Dienstag den 11. April, findet Nachmittags 3 Uhr in der hier anwesenden Menagerie auf dem Salvatorplatz das interessante Schauspiel der Schlangenfütterung bei herabgesetzten Preisen statt.

Hartmann.

Lokal-Veränderung.

Die Verlegung meiner Gräupnerei von der Schweidnitzer Straße nach der Friedrich-Wilhelms-Straßen- und Königsplatz-Ecke Nr. 3b. neben den Kronprinz, beehre ich mich meinen geehrten Kunden mit der Bitte anzuzeigen, ferner Ihren Bedarf von mir zu nehmen, mit der Versicherung, daß ich stets die beste Waare zu den billigsten Preisen liefern werde.

Gottlieb Weigelt.

Sehr nützlich für jede Herrschaft.

Einem hochgeehrten Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich einen ganz neuen **weißen Porzellan- und Krystall-Kitt** erfunden habe, der über alle andern bekannten Kitte wegen seiner Güte den Vorzug hat. Der Kitt befindet sich in weißen Stangen, und ist so eingerichtet, daß jede Herrschaft sich selbst sehr leicht die feinsten Gegenstände damit zusammenkitten kann, daß es fast nicht zu sehen ist und **beim heißen Waschen und Spülen Probe hält.** Dieser Kitt verdirbt nicht beim Aufbewahren, so daß er um so sicherer im Vorrath mit der Anweisung bei mir gekauft werden kann. Auch nehme ich selbst alle feine Sachen zum Kitten an, bitte daher um bald gefällige Aufträge. Meine Wohnung ist nur auf kurze Zeit: Weißgerbergasse Nr. 14. eine Stiege hoch, nächst der Nikolaistraßen-Ecke.

Fr. Stricker,

reisender Kunstarbeiter aus Bochum bei Elberfeld.

Bei A. Ludwig in Oels ist erschienen und bei **Heinrich Richter**, Albrechtsstraße Nr. 6, vorräthig:

Das beste und vorzüglichste

Kochbüchlein,

welches über 200 Speisen enthält und allen Köchen zu empfehlen ist.

Fünfte Auflage. Preis 2 Sgr.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.